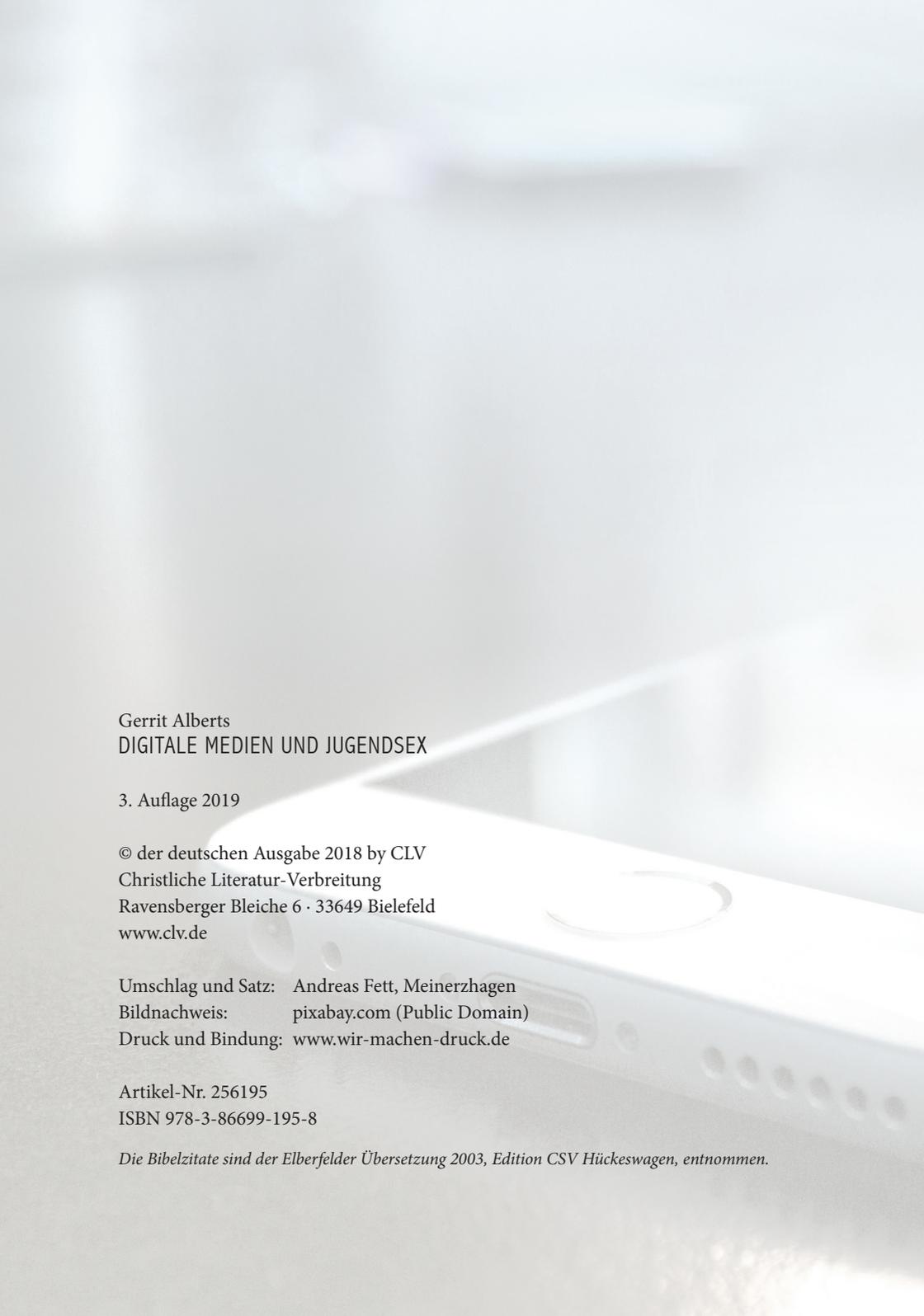


GERRIT ALBERTS



DIGITALE MEDIEN UND JUGENDSEX



Gerrit Alberts
DIGITALE MEDIEN UND JUGENDSEX

3. Auflage 2019

© der deutschen Ausgabe 2018 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Umschlag und Satz: Andreas Fett, Meinerzhagen
Bildnachweis: pixabay.com (Public Domain)
Druck und Bindung: www.wir-machen-druck.de

Artikel-Nr. 256195
ISBN 978-3-86699-195-8

Die Bibelzitate sind der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

INHALT

SEXTING UND PORNOKONSUM | 3

VERBREITUNG VON SEXTING UND PORNOKONSUM
UNTER KINDERN UND JUGENDLICHEN | 8

DIE SCHÄDLICHEN AUSWIRKUNGEN DER PORNOGRAFIE | 11

1 | DER NEGATIVE EINFLUSS AUF DIE BINDUNGSFÄHIGKEIT
UND DIE SEXUELLE ZUFRIEDENHEIT | 15

2 | DIE SUCHTGEFAHR | 17

3 | DIE ZUNEHMENDE BEREITSCHAFT
ZU SEXUELLER GEWALT | 20

INTERPRETATION | 22

WAS IST ZU TUN? | 24

TIPPS ZUR SCHUTZ-
SOFTWARE | 27

DIGITALE MEDIEN UND JUGENDSEX



*»Dies aber wisse, dass in den letzten
Tagen schwere Zeiten
eintreten werden ...«*

2. TIMOTHEUS 3,1

SEXTING und PORNOKONSUM

»Das Internet ist für uns alle Neuland.«

**Mit dieser Aussage hat Kanzlerin Angela Merkel
2013 während einer gemeinsamen Pressekonferenz
mit dem damaligen amerikanischen Präsidenten
Barack Obama für großes Gelächter gesorgt.**

Diese Aussage mag für Frau Merkel stimmen, aber nicht für viele
Grundschüler der Republik. Nicht Neuland, aber ein vermintes Ge-
lände war die Cyberwelt für die jungen Leute, von denen im Folgen-
den die Rede ist.

Lea ist 13 Jahre alt und besucht eine Gesamtschule.

Ihrem 16-jährigen Freund Boris schickt sie per WhatsApp erotische Selbstporträts (Sexting). Nach einigen Wochen möchte Lea die Freundschaft beenden. Boris setzt sie unter Druck: »Wenn du mich verlässt, werde ich deine Fotos im Internet verbreiten.«

Lea lässt sich nicht einschüchtern und macht trotzdem Schluss. Boris verbreitet daraufhin die Fotos, schickt sie gezielt an Schulkameraden und macht sie auf einer Webseite öffentlich zugänglich. In den folgenden Tagen folgt ein Spießrutenlauf. Mitschüler feixen und blicken tuschelnd in Leas Richtung. Andere halten sich mit offenen herabsetzenden Äußerungen und anzüglichen Bemerkungen nicht zurück.

Als alle Ermahnungen und sonstige Maßnahmen der Lehrkräfte die Verbreitung und Kommentierung durch die Mitschüler nicht eindämmen, traut Lea sich nicht mehr zur Schule und gerät in eine Depression. Die Eltern stellen einen Strafantrag, z. B. wegen Verbreitung kinderpornografischer Bilder (§ 184b StGB).

Boris wird zwar von der Polizei verhört, aber das Strafverfahren wird nach einigen Monaten eingestellt. Nach monatelanger Schulverweigerung wechselt Lea schließlich die Schule.¹

1 Um die Identität der Betroffenen zu schützen, wurden Namen und Details verändert.

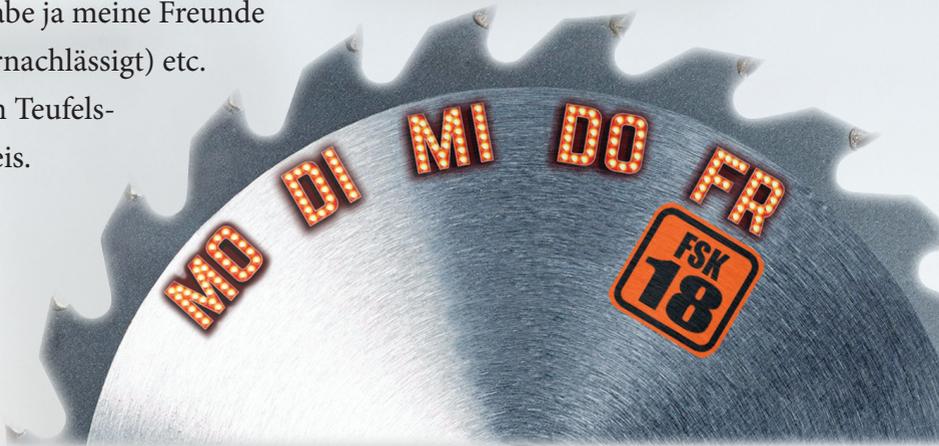
Wie sich Pornosucht entwickelt – ein Student berichtet:

»Bei mir ging es eigentlich ganz harmlos los. Am Anfang hab ich mal aus Neugier Sexpics angekuckt. Dann wurde es wöchentliche Routine, dann tägliche. ...

Nach ein paar Monaten habe ich angefangen, nicht mehr nur gewöhnliche, sondern mal auch ungewöhnliche (unrealistische, ... auch in einer Grauzone der Legalität befindliche) Pics anzuschauen. Natürlich wurde aus täglich mehrmals täglich. Ich ging auch nicht mehr ans Telefon. Als meine Freunde anfangen, Fragen zu stellen, sagte ich, ich hätte viel zu lernen. Hätte ich auch gehabt, aber ich surfte nächtelang vor dem PC auf der Suche nach dem perfekten Bild. Na – und dann saß ich müde an der Uni. Ich habe nebenbei gejobbt und ab und zu auch meinen Arbeitgeber angerufen und gesagt, ich sei krank, ich könne nicht kommen, wenn ich mal wieder die ganze Nacht durchgesurft hatte.



Lernen konnte ich auch nicht mehr: unregelmäßiges Schlafen, unregelmäßige Nahrungsaufnahme, Unwohlsein (Depression?) aufgrund fehlender sozialer Kontakte (habe ja meine Freunde vernachlässigt) etc. Ein Teufelskreis.



Ich traute mich nicht mehr unter Freunde, weil ich keinen Bock mehr hatte, dauernd zu berichten, dass ich immer noch studiere und wieder die Prüfungen nicht mitgeschrieben hatte. Und weil ich keinen Kontakt hatte, wurde ich einsam. Habe mich dann in die irrealen Welt des Netzes geflüchtet, auf der Suche nach dem Kick. Danach fühlte ich mich noch schlechter und traute mich erst recht nicht mehr aus der Wohnung. Wohl auch aus Scham.«²

2 Freitag, T.: *Fit for Love? Praxisbuch zur Prävention von Internet-Pornografie-Konsum*, 3. Auflage, Hannover 2015, S. 159.



*Am Anfang hab ich mal aus Neugier Sexpics angeguckt.
Dann wurde es wöchentliche Routine, dann tägliche ...*

*»... und ich sah unter den Einfältigen,
bemerkte unter den Söhnen
einen unverständigen Jüngling ...«*

SPRÜCHE 7,7

VERBREITUNG von SEXTING und PORNOKONSUM unter KINDERN und JUGENDLICHEN

Möglicherweise erscheinen die beiden Geschichten vielen Eltern sehr ausgefallen und fernab ihrer Familienrealität. Welche Verbreitung haben Sexting³ und Pornokonsum heute unter jungen Leuten? Um den Leser nicht mit einer Zahlenflut zu überschütten, beschränken wir uns auf wenige Angaben und verweisen für weitere Untersuchungsergebnisse auf die Literatur in den Quellenangaben.

2014 verfügten 89% aller 12- bis 13-jährigen Kinder über ein internetfähiges Handy⁴, mit steigender Tendenz. Nach der Dr.-Sommer-Studie 2016 verschickten 41 % der Jungen und 61 % der Mädchen im Alter von 13 Jahren Selfies (Selbstporträts).⁵

Wie viele Kinder und Jugendliche sexuell freizügiges Bildmaterial von sich verschicken, darüber gibt es sehr unterschiedliche Angaben, die u. a. davon abhängen, wie man die Grenze zwischen Sexting und »normalen« Selbstporträts definiert. In einer Übersichtsarbeit von Klettke, Hallford und Mellor (2014) ergab sich eine durchschnittliche Häufigkeit für das Versenden von erotischen Selbstaufnahmen bei ca. 12 % der befragten Jugendlichen.⁶ Bei Erwachsenen liegt die Quote bei 53 %.⁷

Laut einer US-amerikanischen Studie der NATIONAL CAMPAIGN TO PREVENT TEEN AND UNPLANNED PREGNANCY (NCPTUP) von 2008 haben 20 % der 13- bis 19-Jährigen und 59 % der 20- bis 26-Jährigen bereits Sextings versendet. 48 % der Jugendlichen und 64 % der jungen Erwachsenen haben Sextings empfangen.⁸

Mitchell u. a. (2012) berichten, dass 21 % der von ihnen befragten Jugendlichen, die Sexting-Bilder aufgenommen hatten bzw. darin

3 *Sexting*, ursprünglich als Neuwort aus den Begriffen *Sex* und *Texting* entstanden, bezeichnet heute in der Regel das zumeist über Handys umgesetzte Herstellen und Verbreiten von selbst aufgenommenen Bildern, die die eigene Person in freizügigen, sexuellen Posen zeigen.

4 <https://www.dslregional.de/faq/kinderschutz/> (abgerufen am 19.08.2017).

5 zitiert in http://www.dgtd.de/fileadmin/user_upload/issd/tagung_2016/nachlese/dgtd_2016_vt_weiler.pdf (abgerufen am 21.08.2017).

6 Klettke, B., Hallford, D. J., & Mellor, D. J. (2014): Sexting prevalence and correlates: A systematic literature review. *Clinical psychology review*, 34(1), S. 44–53, zitiert in: Dekker, A., Kooops, T. & Briken, P.: *Sexualisierte Grenzverletzungen und Gewalt mittels digitaler Medien*, Hamburg 2016, S. 44 f.

7 Dekker et al, a. a. O., S. 45.

8 <https://de.wikipedia.org/wiki/Sexting> (abgerufen am 21.08.2017).

erschieden, sich dadurch nachträglich sehr oder extrem belastet, beschämt oder verängstigt fühlten.⁹

Nach einer 2008 veröffentlichten Befragung der DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTLICHE SEXUALFORSCHUNG (DGSS) in Zusammenarbeit mit der Universität London unter 16- bis 19-Jährigen (n = 6.556) konsumierten 20,6 % der männlichen und 1,4 % der weiblichen Jugendlichen täglich, 42 % der männlichen und 10 % der weiblichen Jugendlichen wöchentlich Pornografie. Lediglich 6 % der männlichen und 29 % der weiblichen Befragten gaben an, nie Pornografie anzuschauen.¹⁰

Nach der repräsentativen Dr.-Sommer-Studie von 2009 (n = 1.228) haben bereits 69 % aller 13-jährigen Jungen und 40 % der Mädchen gleichen Alters pornografische Filme und Bilder gesehen. Mit 17 Jahren ist der Anteil bei männlichen Jugendlichen auf 93 % und bei weiblichen auf 80 % angewachsen.¹¹

Die genannten Studien wurden vor dem Zeitalter des mobilen Internetzugangs via Smartphone durchgeführt. Mit anderen Worten: Im fortgeschrittenen Jugendalter und in der Erwachsenenwelt gibt es kaum noch Männer, die keine Pornografie schauen.

Auf einem Internetforum, das Hilfen bei Pornosucht anbietet, kommen die Autoren zu der merkwürdigen, aber wahrscheinlich

9 zitiert in Klettke et al., a. a. O., S. 47.

10 Pastötter, J., Pryce, A. & Drey, N. (2008): *Nutzungsfrequenz von Pornografie. Sexstudie 2008*, Düsseldorf, London, zitiert in: Freitag, T.: *Fit for Love? Praxisbuch zur Prävention von Internet-Pornografie-Konsum: Eine bindungsorientierte Sexualpädagogik*, S. 13f. Weitere Untersuchungsergebnisse in: Kuhle, L. F., Neutze, J., Beier, K. M.: *Alles Porno? – Jugendsexualität und Pornographie* http://www.sexuologie-info.de/pdf/Bd.19_2012_1.pdf (abgerufen am 19.08.2017).

11 Dr.-Sommer-Studie 2009, S. 97, http://www.klicksafe.de/cms/upload/user-data/pdf/Pornografie/BRAVO_DrSommerStudie2009_Sperrfrist_2009-05-12_gr.pdf (abgerufen am 21.08.2017).

nicht sehr realitätsfernen Feststellung, »dass ein Großteil der Studien bzgl. Pornosucht daran scheitert, dass es keine Probanden gibt, die keine Pornografie konsumieren«.¹²

Wer glaubt, dass »fromme« Familien von dieser Problematik nicht betroffen sein können, der irrt sich – und zwar gewaltig. Zum Beispiel kommt Tony Reinke in einer nicht-wissenschaftlichen Untersuchung an 8000 Nutzern der Internetseite *desiringGod.com* von John Piper zu folgendem Ergebnis: 50 % der tendenziell frommen Nutzer im Alter von 18 bis 29 Jahren gaben an, permanent Pornografie zu konsumieren. Bei den weiblichen Teilnehmern derselben Altersgruppe betrug der Anteil 30 %.¹³

*»Der Weg des Narren ist richtig in seinen Augen,
aber der Weise hört auf Rat.«*

SPRÜCHE 12,15

Die schädlichen AUSWIRKUNGEN der PORNOGRAFIE

96L 50BVI0CBVLE
Y02MKK0JGEM

12 <http://www.porno-sucht.com/10-fakten-uber-internetpornografie-die-sie-noch-nicht-wusten/> (abgerufen am 22.08.2017).

13 Reinke, T.: *Wie dein Smartphone dich verändert – 12 Dinge, die Christen alarmieren sollten*, Oerlinghausen 2018, S. 153.

Wiederholt werden die Folgen des Pornokonsums in den Medien als harmlos dargestellt. So zitiert beispielsweise die Zeitschrift DER SPIEGEL die Hamburger Sexualforscherin Matthiesen, »die meisten Heranwachsenden ... hätten sich überwiegend problemlos jene reflektierte ›Pornografie-Kompetenz‹ erarbeitet, der sie auch dringend bedürften, um in dieser neuen Pornowelt on- und offline zu bestehen.«¹⁴ Mit einer erstaunlichen Deutungsakrobatik kommen auch die Sexualwissenschaftler Kuhle, Neutze und Beier zu dem Ergebnis: »Mit keinen der ausgewerteten Studien lassen sich somit schädliche Auswirkungen des Pornografiekonsums auf das Sexualleben Jugendlicher und ihre Lebensgestaltung insgesamt belegen.«¹⁵

In einer von der BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG geförderten Interviewstudie an 160 Großstadtjugendlichen, die intensiv Pornografie anschauten, kommen die Professoren Schmidt und Matthiesen zu der Schlussfolgerung:

»Die ›sexuelle Revolution‹ und ihre Folgen zeigen, dass Jugendliche in Zeiten sexuellen Umbruchs als Gruppe zu hohen Anpassungsleistungen in der Lage sind und eine hohe Fähigkeit zur Selbstregulierung ihrer nicht mehr durch strenge gesellschaftliche Normen kontrollierten Sexualität haben.«¹⁶

14 DER SPIEGEL 15/2014, S. 127. Frau Matthiesen bezieht sich auf eine Interviewstudie an 160 Großstadtjugendlichen: Schmidt, G., Matthiesen, S.: »What do boys do with porn?« Ergebnisse einer Interviewstudie, Teil 2 (https://www.klinikschoetzen.ch/files/events/What_do_boys_do_with_porn.pdf).

15 Kuhle, L. F., Neutze, J., Beier, K. M.: Alles Porno? – Jugendsexualität und Porno, in: Sexuologie 19 (1-2) 2012, S. 25 (http://www.sexuologie-info.de/pdf/Bd.19_2012_1.pdf, abgerufen am 19.08.2017).

16 Schmidt, G., Matthiesen, S.: »What do boys do with porn?« Ergebnisse einer Interviewstudie, Teil 2 (https://www.klinikschoetzen.ch/files/events/What_do_boys_do_with_porn.pdf).

Jede(r) Betroffene bzw. jede(r), der etwas von dem Elend der Betroffenen weiß, kann sich über diese Art der Volksverdummung nur wundern und ärgern. Zahlreiche internationale Studien haben die schädliche Wirkung des Pornokonsums überzeugend verdeutlicht.

Von den umfangreichen und teilweise verheerenden Auswirkungen werden hier drei Aspekte näher beleuchtet:

- 1 | Der negative EINFLUSS auf die BINDUNGSFÄHIGKEIT und die sexuelle ZUFRIEDENHEIT
- 2 | Die SUCHTGEFAHR
- 3 | Die zunehmende BEREITSCHAFT zu sexueller GEWALT¹⁷

¹⁷ Ausführlich dazu: Freitag, T.: *Wirkungsforschung – Pornos schaden dreifach*, in: Freitag, T.: a. a. O., S. 36 ff.

*»Sie suchen, was sie nicht finden, in Liebe und Ehre und Glück.
Und sie kommen belastet mit Sünden
und unbefriedigt zurück.«* E. FÜRSTIN VON REUSS



1 | Der negative EINFLUSS auf die „BINDUNGS- FÄHIGKEIT und die sexuelle ZUFRIEDENHEIT

ZUFRIEDENHEIT
q!G 26XN6JJG

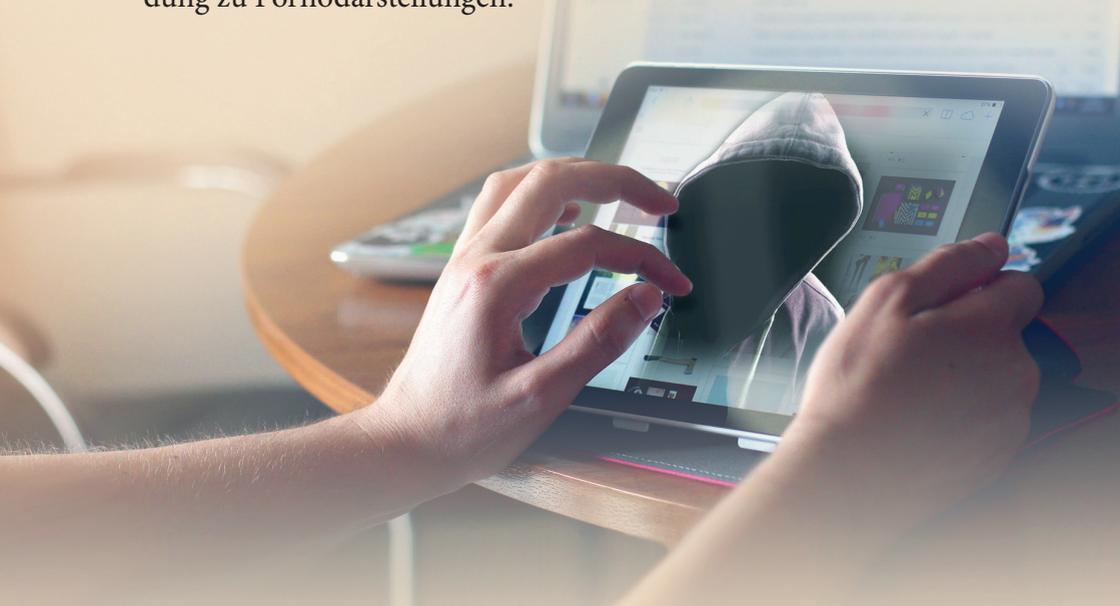
In mehreren Längsschnittuntersuchungen nahmen die niederländischen Forscher Peter und Valkenburg den Zusammenhang von Pornokonsum männlicher Testpersonen und einer »instrumentellen« Einstellung zur Sexualität unter die Lupe. Damit meinen sie die Tendenz, Frauen lediglich als Sexobjekte zu betrachten und Behauptungen zuzustimmen wie »Das Hauptziel von Sex ist, dass du selber eine gute Zeit hast«, »Sex ist nur ein Spiel« und »Sex ist ein Bedürfnis wie Essen«. ¹⁸

18 Peter, J., Valkenburg, P. M.: *Processes Underlying the Effects of Adolescents' Use of Sexually Explicit Internet Material: The Role of Perceived Realism*, 2010, https://www.researchgate.net/profile/Patti_Valkenburg/publication/249683345_Processes_Underlying_the_Effects_of_Adolescents'_Use_of_Sexually_Explicit_Internet_Material_The_Role_of_Perceived_Realism/links/547745fb0cf205d1687a4a23/Processes-Underlying-the-Effects-of-Adolescents-Use-of-Sexually-Explicit-Internet-Material-The-Role-of-Perceived-Realism.pdf (abgerufen am 21.08.2017).

Die Untersuchung an 2341 Jugendlichen im Alter von 13 bis 20 Jahren zeigt, dass sowohl der Pornokonsum einen steigernden Einfluss auf die instrumentelle Sicht von Sexualität hat als auch umgekehrt, dass eine instrumentelle Sicht von Sex den Hang zum Pornokonsum fördert.

In einer weiteren Studie an 1052 niederländischen Jugendlichen beiderlei Geschlechts untersuchten dieselben Forscher den Zusammenhang zwischen Pornokonsum und sexueller Zufriedenheit. Das Ergebnis weist auf eine verhängnisvolle Spirale:

Die Beschäftigung mit Pornografie führt zu einer Abnahme der sexuellen Zufriedenheit. Eine geringere sexuelle Zufriedenheit wiederum steigerte im Lauf der Längsschnittuntersuchung die Zuwendung zu Pornodarstellungen.¹⁹



19 Peter, J., Valkenburg, P. M.: *Adolescents' Exposure to Sexually Explicit Internet Material and Sexual Satisfaction: A Longitudinal Study*, 2009, <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1468-2958.2009.01343.x/full> (abgerufen am 21.08.2017).

»Scheol und Abgrund sind unersättlich:

So sind unersättlich die Augen des Menschen.«

SPRÜCHE 27,20

2 | Die SUCHTGEFAHR

Es gibt nur wenige verlässlich scheinende Untersuchungen über die Häufigkeit von Pornosucht. Nach einer Studie von Meerkerk (2012) über Internetabhängigkeit gaben zwar 27 % der Männer an, mindestens wöchentlich (7 % 2- bis 5-mal wöchentlich, 2 % täglich) »Internet-Erotika« anzuschauen, aber auf die Frage, ob sie pornosüchtig seien, antworteten 0 % mit »sehr«, 1 % mit »ziemlich« und 8 % mit »ein wenig«.²⁰

In einer Längsschnittstudie untersuchten Meerkerk, Van den Eijnden und Garretsen (2006), wie sich im Lauf eines Jahres Inter-

²⁰ Meerkerk, G. J.: *Internet addiction in the Netherlands – a brief overview*, 2012, http://www.belspo.be/belspo/fedra/DR/DR64_Meerkerk_present_en.pdf (abgerufen am 22.08.2017).

netzgewohnheiten von Testpersonen, die häufig online waren, veränderten (n = 447, nach einem Jahr: n = 229). Sie wollten feststellen, welche Internetanwendungen (z. B. Information, Dating, Einkauf, Internet-spiele, Chatten, E-Mails usw.) am ehesten zu einer Internetsucht führen. Ihr Fazit: »Die Ergebnisse der Langzeitanalyse ... zeigen einen klaren Zusammenhang zwischen zwanghafter Internetnutzung und der Suche nach erotischen (Online-)Reizen. Bei Suche nach erotischen Anregungen (im Netz) lässt sich ein Anstieg der zwanghaften Internetnutzung ein Jahr später voraussagen. Die Nutzung des Internets für sexuelle Befriedigung sollte deshalb als der wichtigste Risikofaktor für die Entwicklung einer zwanghaften Internetnutzung angesehen werden« (Übersetzung und Hinzufügungen in Klammern vom Verfasser).²¹



21 Meerkerk, G. J., Van den Eijnden, R. J., Garretsen, H. F.: *Predicting Compulsive Internet Use: It's All about Sex!*, in: CYBERPSYCHOLOGY & BEHAVIOR, Band 9, Nr. 1, 2006, S. 98.

Aus der Perspektive eines Betroffenen liest sich das wie folgt:

»Ich habe seit meinem 13. Lebensjahr täglich Selbstbefriedigung betrieben; ab 14 Jahren Softzeugs wie Playboy etc. und ab 17 Hardcorepornos. Zum Teil mehrmals am Tag Selbstbefriedigung und später massiver Pornokonsum übers Internet haben bei mir eine richtige Suchtstruktur entstehen lassen. Anfang 2007 habe ich die Notbremse gezogen, weil ich merkte, wie diese Sucht mein Leben immer mehr angefressen hat. Ständig lief das ›Kopfkino‹ aufgrund des Pornokonsums. Ich war wie in Trance und nutzte jede Gelegenheit, um mich sexuell zuzudröhnen, bis nichts mehr ging. Die Beziehung zu meiner Frau war, nicht nur sexuell, auf einem Nullpunkt angekommen.«²²



²² <https://www.loveismore.de/index.php?id=149> (abgerufen am 27.10.2017).

»... die Menschen werden ... unenthaltlich sein,
grausam, das Gute nicht liebend ...«

2. TIMOTHEUS 3,2-3

3 | Die zunehmende BEREITSCHAFT zu sexueller GEWALT

Eine Meta-Analyse von 46 Studien (Oddone Paolucci, Genius und Violato, 2000) mit 12.323 Probanden kam zu dem Ergebnis, dass Pornokonsumenten sich hinsichtlich folgender Merkmale von Nicht-Pornokonsumenten unterscheiden:

Normabweichende Sexualität	Frühsexualisierung, exzessives Masturbieren	Steigerung um 37%
Aggressive Sexualität	sexuell feindseliges, gewalttätiges Verhalten	Steigerung um 22%
Abwertung des Geschlechtspartners	Unterdrückung, Herabwürdigung zum Sexualobjekt	Steigerung um 25%
Glaube an Vergewaltigungsmythen	»Frauen sind selbst schuld, sollten sich wehren oder vorbeugen« »Vergewaltiger sind normal«	Steigerung um 31%

Die Autoren fassen zusammen: »Die Ergebnisse sind klar und einheitlich; Pornokonsum bewirkt ein erhöhtes Risiko, normabweichende sexuelle Neigungen zu entwickeln, sexuelle Straftaten zu begehen, Schwierigkeiten in der Paarbeziehung zu erleben und Vergewaltigungsmythen zu akzeptieren. Im Interesse einer gesunden und stabilen Gesellschaft ist es an der Zeit, die Ergebnisse gründlicher empirischer Forschung zu beachten«²³ (Übersetzung vom Verfasser).

In einer methodisch sehr sorgfältigen Studie an 2015 männlichen 18-jährigen Studenten verglichen Svedin, Akerman und Priebe 2011 eine Gruppe intensiver Pornokonsumenten mit einer Kontrollgruppe, die seltener Pornografie schaute. Hinsichtlich ihrer sozioökonomischen Herkunft gab es keine bedeutsamen Unterschiede. Neben vielen anderen problematischen Verhaltensweisen (die Intensivnutzer prostituierten sich z. B. 6-mal so häufig, nahmen 5-mal so häufig käuflichen Sex in Anspruch) verübten die intensiven Pornokonsumenten unter den 18-Jährigen 3-mal so oft sexuelle Straftaten.

Mit vornehmer wissenschaftlicher Zurückhaltung kommentieren die Autoren: »Häufiges Schauen von Pornografie kann als ein problematisches Verhalten angesehen werden, das mehr Aufmerksamkeit sowohl von Eltern als auch von Lehrern erfordert und in klinischen Befragungen angesprochen werden sollte«²⁴ (Übersetzung vom Verfasser).

23 Oddone Paolucci, E., Genius, M., Violato, C.: *A Meta-Analysis of the Published Research on the Effects of Pornography*, 2000, <https://ccoso.org/sites/default/files/import/Meta-analysis.pdf> (abgerufen am 27.10.2017).

24 Svedin, C. G., Akerman, I., Priebe, G.: *Frequent users of pornography. A population based epidemiological study of Swedish male adolescents*, in: *Journal of Adolescence* 34 (2011), S. 779.

*»Seine eigenen Ungerechtigkeiten
werden ihn, den Gottlosen, fangen,
und in den Fesseln seiner Sünde
wird er festgehalten werden.«*

SPRÜCHE 5,22

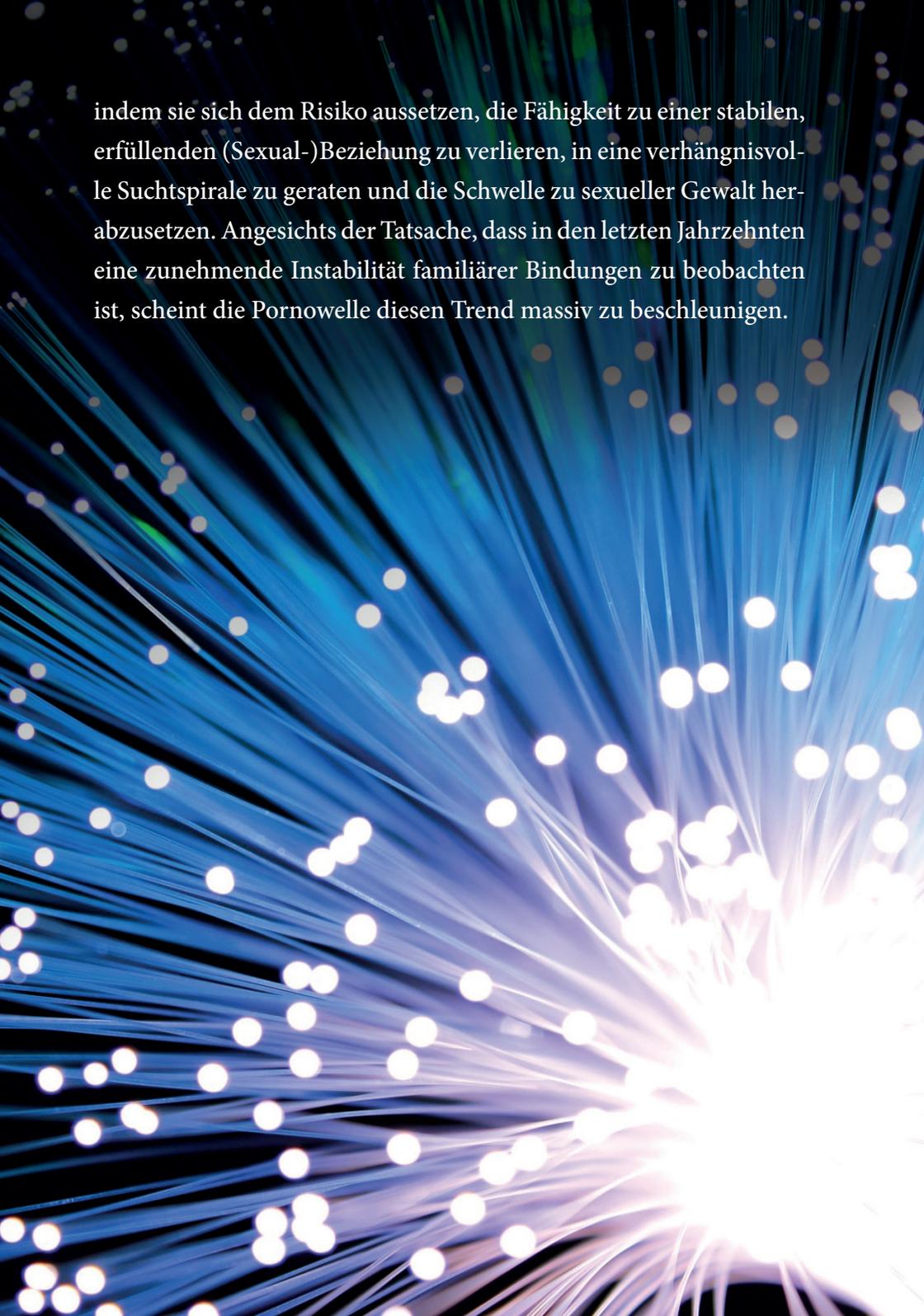
INTERPRETATION

Sozialwissenschaftliche Daten muss man mit Vorsicht interpretieren. Selbst wenn zwei Merkmalsausprägungen wie häufiger Pornokonsum und gesteigerte sexuelle Gewalttätigkeit miteinander einhergehen, bedeutet das noch nicht, dass der eine Faktor den anderen bedingt.

Wenn in einem Sommer vermehrt Störche auftreten und gleichzeitig die Geburtenrate ansteigt, schlussfolgern die meisten Menschen daraus nicht, dass die Störche die Kinder bringen.

Denkbar wäre z. B., dass weitere Faktoren wie Fehler in der Erziehung und schlechte Vorbilder sowohl vermehrten Pornokonsum als auch gesteigerte Gewalttätigkeit verursachen.

Insgesamt jedoch liegt es ziemlich klar auf der Hand, selbst wenn man eine biblische Sexualethik nicht teilt, dass der Pornokonsum eine zerstörerische Wirkung auf das Leben der (jungen) Leute hat,



indem sie sich dem Risiko aussetzen, die Fähigkeit zu einer stabilen, erfüllenden (Sexual-)Beziehung zu verlieren, in eine verhängnisvolle Suchtspirale zu geraten und die Schwelle zu sexueller Gewalt herabzusetzen. Angesichts der Tatsache, dass in den letzten Jahrzehnten eine zunehmende Instabilität familiärer Bindungen zu beobachten ist, scheint die Pornowelle diesen Trend massiv zu beschleunigen.

»... die Einsicht hatten in die Zeiten,
um zu wissen, was Israel tun musste ...«

1. CHRONIK 12,33

WAS IST ZU TUN?

1. Als Eltern und als Verantwortliche in der Jugendarbeit und in den Gemeinden sollten wir zwei Fehlhaltungen vermeiden: **Erstens** sollten wir die Gefahr weder für uns selbst noch für unsere Kinder unterschätzen. Sie ist enorm und eine große Bedrohung für das geistliche und psychische Wohl vor allem der jungen Leute und der erwachsenen Männer. **Zweitens** sollten wir nicht die Nerven verlieren, in Panik geraten oder resignieren.

Schon oft wurde das völlige Verderben der Jugend beschworen: wegen des Einflusses der 68er-Generation, wegen New Age, Rockmusik, Pokémonkarten, Harry Potter und vieler anderer Einflüsse.

Zum Glück ist Gott der *»König der Zeitalter«* (1. Timotheus 1,17). Er regierte nicht nur zur Zeit Davids und seiner Steinschleuder, sondern auch im Zeitalter des Internets und der Smartphones. *»Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu retten«* (2. Petrus 2,9). Allerdings muss uns bewusst sein, dass es nur durch Gottes Rettung möglich ist, dieser machtvollen Bedrohung zu entkommen.

2. Ab dem Beginn des Familienlebens sollten wir **betend darum ringen**, dass die Kinder eine **vertrauensvolle Beziehung** zu uns haben, in der wir auch klare Grenzen und Verbote durchsetzen.

3. Von Anfang an muss eine Familienatmosphäre bestehen, in der Kinder **Fragen bezüglich der Sexualität** stellen können und **ehrliche Antworten** erhalten. Uns muss klar sein: Wenn sie ihre Informationen nicht von uns bekommen, werden sie sie von woanders holen, wahrscheinlich aus dem Internet. Unabdingbar ist, den Kindern den Segen des göttlichen Plans mit der Sexualität wichtig zu machen und die katastrophalen Folgen der gottlosen Sexualmoral zu verdeutlichen. Von großem Einfluss wird sein, ob sie bei ihren Eltern ein erfülltes Eheleben beobachten können.

4. Eine junge Mutter hat folgende Regeln formuliert, die gewiss mit zunehmendem Alter der Kinder angepasst werden müssen, aber eine gute Basis und brauchbare Anregungen darstellen:

- Alle Computer und Smartphones müssen **spätestens um 21 Uhr ausgeschaltet** werden.

- Ich erlaube meinen Kindern nicht, Computer, Fernseher oder Smartphones **in ihre Schlafzimmer** mitzunehmen.

- Ich dulde keine Computer in meinem Haus in einem nicht **allen zugänglichen oder einem abschließbaren Bereich**.

- **Ich gehe nicht ins Bett**, wenn mein Kind vor dem Computer sitzt oder das Smartphone nutzt.

- **Ich kenne ihre Freunde und deren Eltern**. Ich sage nicht, meine Kinder dürften keine ungläubigen Freunde haben; aber ich will, dass diese Kinder in mein Haus kommen. Ich will wissen, dass wenn

mein Kind aber doch einmal in ein anderes Haus geht, dort die gleichen Standards gelten wie bei mir.

- Ich möchte, dass meine Kinder verstehen, dass die Internetnutzung **ein Privileg und nicht ein Recht ist**, das sie automatisch mit der Geburt erhalten. Nennen Sie mich ruhig »altmodisch« oder »von vorgestern«; aber ich will, dass meine Kinder Bücher lesen und draußen spielen und ihre Fantasie entwickeln.

- Ich setze meinen Kindern **ein bestimmtes Zeitmaß** für ihren Umgang mit dem Internet. Es gibt Software, die den Eltern ermöglicht, die Zeit im Internet für ein Belohnungssystem zu benutzen. Die Kinder können Minuten hinzugewinnen, wenn sie ihre Pflichten erfüllen und im Haushalt mithelfen. Mir gefällt die Idee, 10 Minuten fürs Bettmachen, 10 Minuten für Abwaschen und 20 Minuten fürs Staubsaugen zu geben usw.

- Schließlich **halte ich mich an alle** für die Kinder aufgestellten **Regeln auch selbst**. Ich möchte für meine Kinder ein Vorbild sein, dem sie in allen Lebensbereichen folgen dürfen, einschließlich meiner Vorbehalte und der Warnungen in Bezug auf das Internet und die sozialen Netzwerke.²⁵

5. Man wird die Kinder und Jugendlichen nicht vom Gebrauch des Internets abhalten können. Sowohl in der Schule als auch im Beruf sind die digitalen Medien zu einem festen Bestandteil des Alltags geworden. So gut es geht, müssen wir allerdings ihren Zugriff auf das Internet **steuern, begrenzen und kontrollieren**.

²⁵ zitiert in McDowell, J. u. D.: *Straight Talk with Your Kids about Sex*, Eugene (Oregon, USA) 2012, S. 128 f.

Wichtig ist, dass Eltern zumindest im Kindesalter die Aktivitäten in den sozialen Netzwerken und die E-Mails überprüfen. Ein hilfreiches Mittel, das zwar auch umgangen werden kann, aber in den meisten Fällen doch wirksam ist, sind **Kinder- und Jugendschutzprogramme**, die sowohl die Zeit im Internet begrenzen als auch Internetseiten filtern können. Wegen der Bedeutung dieser Filter zum Schutz der jungen Leute gehen wir in einem abschließenden Abschnitt näher darauf ein.

TIPPS zur SCHUTZsoftware

SALFELD

Ein gutes Schutzprogramm für Windows, insbesondere für die allgemeine PC-Nutzung, bietet die Fa. Salfeld unter dem Namen »Salfeld PC Kindersicherung« an.

Mit der Kindersicherung von Salfeld, die übrigens nicht nur für Kinder und Jugendliche geeignet ist, kann man auf dem PC neben zahlreichen Zeitlimits (Gesamtlimit, Limit für einzelne Programme, Apps und Webseiten) auch wirksam Internet-Inhalte nach Alter oder Kategorie filtern und so eine sichere Surf-Umgebung gewährleisten.

Dieses Programm wird durch ein Passwort geschützt. Dazu kann man eine E-Mail-Adresse angeben, an die täglich bzgl. wöchentlich Protokolle verschickt werden, die das Surfverhalten dokumentieren.

Werden unerlaubte Inhalte aufgerufen, wird sofort eine E-Mail verschickt. Manchmal werden auch Seiten blockiert, die völlig unbedenklich sind. Der Nutzer kann eine Freigabeanforderung an den Administrator schicken, der die Seite freigeben kann.

Wenn man ein Zeitlimit für den PC festgelegt hat, fährt der PC automatisch herunter, wenn das Limit erreicht ist. Auch dieses kann vom Administrator verlängert werden. Dieses Programm bietet insgesamt sehr gute Funktionen. Man kann z. B. eine »Whitelist« anlegen, wo Kinder nur auf extra »freigegebene« Seiten gehen können. Alle anderen Seiten bleiben dann automatisch gesperrt.

Dieses Programm eignet sich auch sehr gut für Ehemänner, die ihren Frauen Rechenschaft über das Surfverhalten geben und sich selbst vor dem Besuch schlüpfrieger Seiten schützen möchten. Ebenfalls eignet sich das Programm auch sehr gut für Zweierschaften, in der sich die beiden Teilnehmer Rechenschaft über ihre Internet-Nutzung geben möchten.

Ähnliche Funktionen bietet auch die »Android Kindersicherung« von Salfeld (<https://salfeld.de/android-kindersicherung>), eine Kindersicherung für alle Android-Smartphones und -Tablets. Sie gewährleistet eine sichere Surf-Umgebung innerhalb bekannter Browser-Apps (Chrome, Firefox etc.). Eltern können dabei Zeitlimits und Sperrzeiten für das jeweilige Gerät definieren, für Apps oder Gruppen von Apps (z. B. diverse Spiele). Dagegen können gewünschte Anwendungen wie z. B. Lernprogramme von den Limits ausgenommen werden. Sollte ein Limit zu früh erreicht sein, gibt es verschiedene Möglichkeiten für Verlängerungen (z. B. TAN-Gutscheine). Im Webportal selbst oder mit der kostenlosen Eltern-App kann man jederzeit sehen, was gerade auf den Geräten der Kinder läuft.

Die Software ist unter der Adresse <https://salfeld.de/download/> verfügbar.

Man kann jedoch diese Software auch als CD bestellen.

Preise für den Chico Browser bzw. Kindersicherung

Lizenz für 1 Gerät, 24 Monate	einmalig 29,95 €
Lizenz für 3 Geräte, 24 Monate	einmalig 49,95 €
Lizenz für 5 Geräte, 24 Monate	einmalig 59,95 € <i>Stand 2019</i>

NORTON FAMILY

Ein besonders gutes Programm, insbesondere für die Nutzung von Smartphones und Tablets, bietet die Firma Norton unter dem Namen »Norton Family« an. Das Programm wurde zum Testsieger im Bereich der Kindersicherungen gekürt

(<https://www.netzsieger.de/k/kinderschutzsoftware>).²⁶

Die Software kann man einen Monat lang kostenlos testen. Ein Abo läuft jeweils für ein Jahr und kostet 39,99 Euro (<https://de.norton.com/norton-family-premier>; Stand 2019).

Während wir die Kindersicherung von Salfeld für Windows-PCs bevorzugen, ist Norton Family für die Nutzung von Smartphones und Tablets besonders geeignet.

Dieses Programm kann man auf den Geräten der Kinder installieren. Ebenfalls installiert man die App von Norton Family auf seinem Smartphone bzw. Tablet. Als Administrator kann man für die Kinder die Zeiten einstellen, wie lange sie das Smartphone täglich nutzen können. Nach Erreichen der jeweiligen Nutzungszeit kann man das Smartphone nur noch zum Telefonieren nutzen, und zwar unter Verwendung jener Telefonnummern, die der Administrator freigegeben hat. Alle anderen Funktionen sind dann nicht mehr nutzbar. Man kann auch einstellen, welche Apps die Kinder nutzen können und welche nicht. Ähnlich wie bei der Kindersicherung von Salfeld erhält man wöchentlich einen Bericht, welche Seiten die Kinder und Jugendlichen im Internet aufgerufen haben, welche Spiele gespielt wurden etc. Ebenso kann man den Zeitraum einstellen, ab wann und bis wann das Smartphone genutzt werden kann. Es lassen sich auch individuelle, unterschiedliche Zeitlimits für jeden Tag einstellen.

Insgesamt ist dieses Programm sehr hilfreich, um die Smartphone-Nutzung der Kinder zu kontrollieren und sie vor zu langem Gebrauch und Missbrauch des Smartphones zu schützen.

JUSPROG SOFTWARE

Ein kostenloses Jugendschutzprogramm, das auch Erwachsenen zu einem kontrollierten Umgang mit dem Internet verhelfen kann, ist die JusProg Software. Sie wird vom Bundesministerium für Familien, Jugend, Frauen und Senioren empfohlen und kann kostenlos für PCs und Smartphones heruntergeladen werden unter

<http://www.jugendschutzprogramm.de/download/>.

**2014 verfügten etwa 90 % aller
12- bis 13-jährigen Kinder über ein internetfähiges Handy.**

Dadurch ist für diese jungen Menschen ein massives Angebot an sexuell freizügigem Bild- und Filmmaterial nur einen Mausklick weit entfernt. Im Alter von 17 Jahren gibt es nur noch eine verschwindend kleine Minderheit von Jugendlichen, die keine pornografischen Darstellungen angeschaut haben.

**Welchen Gefahren
setzen sich Pornokonsumenten aus?
Was können Eltern unternehmen, um
ihre Kinder vor diesen Einflüssen zu schützen?**

Durch die digitale Revolution ist ein Problemfeld von vorher ungekanntem Ausmaß entstanden, über das jeder Jugendliche und Erwachsene informiert sein sollte.

clv

ISBN 978-3-86699-195-8



9 783866 991958

1,50 €